

Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **2 (1896)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

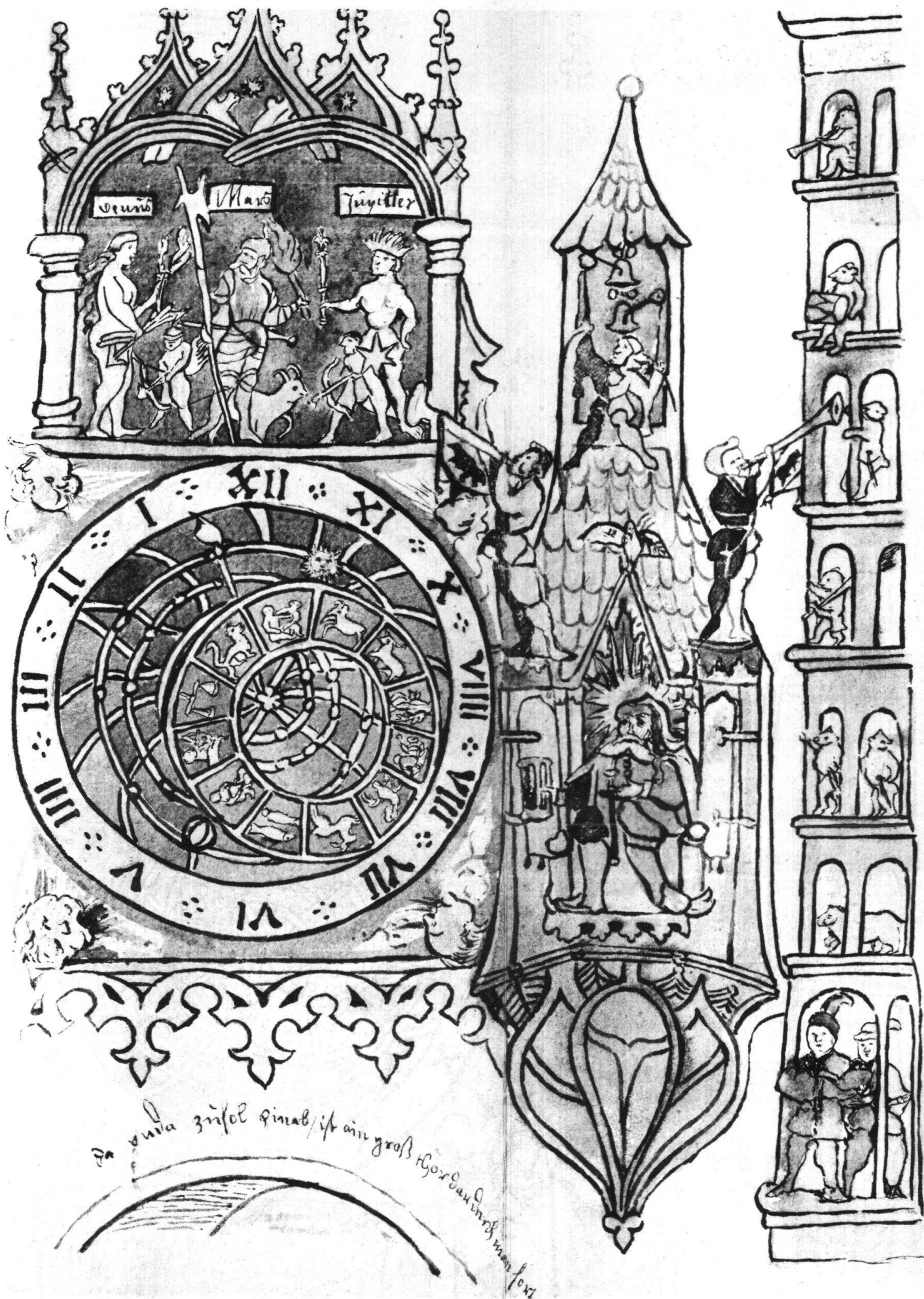
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Zeitloekenturm von 1534.

Aus der Chronik des Ulmers Fischer.

Von G. Tobler.

I.

Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534.

Der Ulmer Sebastian Fischer hinterließ eine ausführliche Chronik, die soeben in den Hefen 5—8 der Mittheilungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben von R. G. Beesenmeyer herausgegeben wurde. Da Fischer als Handwerksbursche auch die Schweiz bereiste, so nahm er in seine Chronik manches auf unser Land Bezügliches auf. Zwar hat er Verschiedenes aus Etterlin und Stumpf wörtlich entlehnt — er vergißt nicht, es jedesmal getreu anzugeben — während einige Nachrichten wegen ihrer Originalität entschiedenem Interesse beanspruchen dürfen. Er berichtet von der Stiftung Freiburgs und Berns, der Gründung der Eidgenossenschaft und Wilhelm Tell, den Konzilien von Konstanz und Basel, von Niklaus von der Flüe, dem Fekerhandel, der Disputation in Bern, den Schlachten von Kappel und auf dem Gubel, der Wiedertäufer-Disputation von Zofingen im Jahr 1532, einigen Hinrichtungen in Bern, Zürich, Basel, vom Pilatusberg, von Hergiswald und vom Zeitglockenthurm von Bern.

Die letztgenannte Aufzeichnung verdient deswegen unser Interesse, weil sie die älteste ausführliche Beschreibung des Zeitglockenthurms enthält, da sie im Jahre

1534, als Fischer in Bern in Arbeit stand, geschrieben wurde. Er hat sogar den Thurm abgezeichnet; da aber der Raum auf dem Papier seiner Chronik zu klein war, so begnügte er sich mit der Wiedergabe der Uhr und des Dachstuhles. Die Abbildungen sind im Druck weggelassen worden. Der Vorstand der Münchener Bibliothek gestattete in zuvorkommender Weise unserer Landsmännin, Frä. Bertha Züricher, die in Fischer's Handschrift (Cod. Germ. 3091, Blatt 152^b und 153^a) angebrachten Zeichnungen zu kopiren, wofür wir Beiden den herzlichsten Dank aussprechen.

Nun geben wir dem Chronisten selbst das Wort.

„Zu Bern im Schwyzerland, da ist ain wunderbarer zeytglogken thurn, der stat an mits in der stat Bern, da bin ich selbs darfir gestanden, vnd alle ding am thurn abkunterset, vnd darnach in ain buch gemalet, das haun ich mit mir herumgetragen, so weyt ich gwandert bin, ist also im bintel verkryplet worden, da hat mir fir gut angesehen, dieweyl ich alle ding in diß buch schreyb, so haun ich gleych den thurn auch hieher gemalet, aber nun (= nur) das firnempft, als die stund, wie selkam es vff einander gadt wen es schlecht, vnd auch den dachstul samt dem geharnasten man, der dan die stund schlecht, aber die mitte des thurns haun ich nit finden hieher malen, dan ich nitt wehte darzu haun gehept; es ligt auch nichts daran, dan es ist nun (= nur) ain wenig alt gmel daran gmalet, als zwen geharnast man vnd drey schilt vnd etlich beren. Nyz will ich schreyben, wie sifierlich es vff ainander gadt vnd folgt also: wan es will ansahen schlahen, so syht ain guldiner han enbor vff dem dechle,

der thutt die fligel auff vnd zu, sam er flieg, vnd hangen an den fliglen vil schella. Wan nun der han hat auffheren schella, so stand darneben zwen thurnblaser, die sahen an zu blasen so artlich zusamen, als ob sy leben. Wan sy nun ain wehl geblasen haund, so heren sy auff blasen vnd halten ain weyle still vnd sehen sich vm, darnach so thond sy die kepf wider zun busamen vnd blasen die backen auff vnd thrumeten zusamen wie forhin. Wan sy nun haben außgeblasen, so sytz ain narr oben vff dem dechle, der schlecht all fiertel stund, das erst fiertahl ain strach, das ander fiertahl zwen strach, das dreyt fiertahl drey strach, vnd wan die drumeter außgeblasen haund fier strach. Wan nun der narr die fier strach hat außgeschlagen, so ist ain grosser geharnaster man zu aller oberst im thurn bey der stund, vnd so oft er ain strach thut, so syzt ain alts mendle daniden vnder dem hamer vnd thurnblaser, das thut den mund auff vnd zu vnd zelt alle strach, die er thut. Vnd wan der gharneß man hat außgeschlagen, so hat das alt mendle ain stund in der hand, die fert es vm, vnd gadt also weßentlich vff ainander als ob es als lebendig sey. Vnd ist das, da dan der han vnd die thrumeter, der narr vnd das alt mendle ist, das ist ain ercker, der sein firm thurn heraußgadt wie ain ercker an ain hauß vnd sein inainander ferfast, wie ich dan alle ding flehßig vnd ordenlich fir augen gmalet vnd gstellt hab, sampt der stund vnd reder darin, auch die zwelfß zaichen, die bloneten, die ob der stund staund, als Jupiter, Mars vnd Venus ist nun (= nur) junst darzu gmalet, vnd auch die beeren vnd die zwen gehger ist als nun (= nur) am thurn gmalet, aber die reder vnd die zwelfß zaichen vnd Sun vnd Mon, das sellig gadt vm

nach hrem lauf. Im 1534 jar haun ich zu Bern ain ganz jar gearbait, da haun ich diesen thurn abgemalet.“

Ein Vergleich des heutigen Zeitglockenspielwerks mit dem von 1534 wird durch die beigegebene Zeichnung erleichtert. Es läßt sich aus ihr ersehen, daß Lage und Charakter desselben noch die gleichen sind, wie damals. Die große Uhr steht unmittelbar über dem Thorbogen („da unda zupol hinab ist ain groß thor, dardurch man fort“) und rechts (vom Beschauer aus) neben ihr sind in einem besondern Erker die Figuren angebracht, deren Bewegungen noch heute das Publikum erfreuen: der alte Mann mit Stundenglas und Szepter, der Hahn, der Narr mit den beiden Glocken. Aber der Erker ist seither anders geworden, in Form von zwei übereinandergestellten Nischen baut er sich auf; der Hahn hat die ursprüngliche Stelle verlassen müssen und ist nun zur Linken des alten Mannes als Pendant zu einem Löwen aufgestellt; die beiden Trompeter fehlen heute, wofür aber die laufenden Bären angebracht sind, die unmittelbar unter dem Sitz des alten Mannes ihren stündlichen Umzug halten.

Das Bild von 1534 zeigt uns aber auch noch einige bemalte Partien des Thurmes: unmittelbar über der Uhr sind in stylvoller gothischer Umrahmung Venus, Mars und Jupiter mit ihren Symbolen abkonterseit. Auf der rechten Seite — wohl die Ecke des Thurmes bildend — ist der Höhe des Uhrwerks entsprechend ein siebenstöckiger Renaissancebau mit je zwei Fenstern gemalt, in denen kleine Bären verschiedene Hantirungen treiben, wohl den beiden Geigern gehorchend, die in den untersten Fenstern stehen.

Im Uebrigen war, wie Fischer's Text es sagt, der Thurm bemalt mit „ain wenig alt gmel“: etlichen Bären, drei Wappen (offenbar den Wappen des deutschen Reiches, der Zähringer und der Stadt Bern) und zwei geharnischten Männern, deren Bedeutung wir leider nicht kennen. Freund Türler aber gäbe etwas drum, wenn er in dem einen von beiden den Dietrich von Bern erblicken dürfte! ¹⁾

Eine zweite Zeichnung Fischer's gibt eine Abbildung des Dachstuhles, aus der sich ersehen läßt, daß die Form von heute derjenigen des Jahres 1534 ziemlich entspricht. Aus diesem Grunde glaubten wir von einer Wiedergabe des Bildes absehen zu dürfen.

II.

Zwei Hinrichtungen in Bern im Jahre 1534.

Als ich gen bern kam, da war ain man welcher schier ain ganz jar im thurn gelegen was, vnd das darum, er was ain verruchter wilder mensch, vnd ward den heren von bern anlagt, von ettlichen seiner Landtslehtt, wie das er hat gesagt er welt ain ganz dorff verbrenen, vff solch anlag ward er gfangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain ganz jar lag wie oben gemeldet, man martert ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen, welches man in dan anlagt. Wie er nun solang gefencklich gehalten ward, do fing er an hbel zufluchen vnd schweren, wa ain mensch fir den thurn gieng das er sehen mocht, dem schwur vnd flucht

¹⁾ Vgl. Heinrich Türler. Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 1896. S. 8 u. 144. Einige Notizen enthalten auch Adolf Fluri's kulturgeschichtliche Mittheilungen im Berner-Heim von 1894. Sep.-Ausgabe S. 23.